UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hauptmerkmale der Baustile

Schneider, Josef

Leipzig, 1912

Tafel XI: Moderner Stil.

urn:nbn:de:hbz:466:1-94544

Visual Library

Tafel XI. Der Stil im Anfang des 20. Jahrhunderts.

Wenn man auch zurzeit noch sehr viel Anlehnung an Barock- und Empireformen findet und daher von einem ausgesprochenen, einheitlichen Stil der Neuzeit noch nicht reden kann, so treten doch bei den hervorragendsten Bauwerken der Gegenwart eine Reihe von mehr oder weniger häufig wiederkehrenden neuen Bauformen zutage, die in ihrer Gesamtheit die Elemente eines in der Entstehung begriffenen neuzeitlichen Baustiles bilden dürften. Wie die Entstehung eines neuen Stiles durch besondere Konstruktionsprinzipien eingeleitet oder angeregt wird, so kann man auch diese neuen Formen auf die Anwendung und Ausnutzung neuer Materialien und Konstruktionsarten zurückführen. Die glatte horizontale Überspannung großer Räume ist heutzutage möglich geworden durch die Anwendung des Eisens, und zwar des Eisens allein oder in Verbindung mit Beton. Infolgedessen hat der vertikale Pfeiler eine ganz hervorragende Bedeutung gewonnen und tritt namentlich auch bei der Ausbildung der Fassade als charakteristisches Bauglied in die Erscheinung. Insbesondere sind es die großen Warenhäuser und Geschäftspaläste, bei denen man die früher üblichen breiten Mauerflächen tunlichst vermeidet, um dem Licht nach Möglichkeit Zutritt zu schaffen. Bei ihnen kann man daher den neuen sog. Pfeilerstil am deutlichsten erkennen. Man hat aber den vertikalen Pfeiler auch schon als dekoratives Element aufgefaßt und auch da angewendet und in mannigfacher Weise ausgebildet, wo er als tragendes Glied keine Rolle mehr spielt.

Ein weiteres Kennzeichen des neuzeitlichen Stiles, das nicht übersehen werden darf, ist die Verwendung der Baustoffe in materialgerechter Weise. Bei Anwendung von Hausteinen wird z. B. auch plastischer Schmuck, Figuren sowohl wie Ornamente, in den mannigfaltigsten Formen angebracht, während beim Ziegelbau der Putztechnik entsprechend glatte und rauhe Flächen abwechseln und nur durch einfach herzustellende Verzierungen unterbrochen werden.

Auch bei der Innendekoration zeigt sich diese Richtung deutlich; so bevorzugt man bei Anwendung von Holz die schöne natürliche Maserung. Große Flächen, durch Lisenen mit möglichst wenig Profilierung getrennt, werden gern durch Einlage anderer Holzarten zu reicher Wirkung gebracht. Diese Grundlagen der Entwicklung eines neuen Stiles lassen sich vornehmlich in Deutschland verfolgen, während die Versuche in Frankreich und Italien noch nicht über das Anfangsstadium hinaus gediehen sind.

Fig. 1. Teil der Hauptansicht des Warenhauses Wertheim in Berlin. Erbauer Prof. A. Messel. Dieser Pfeilerbau, im strengsten Sinne des Wortes, ist durch seine Zweckmäßigkeit für große Geschäftshäuser vorbildlich geworden. Das aufstrebende Element der Pfeiler, die ohne verbindendes eigentliches Gesims das hohe Dach tragen, erscheint durch weiter unten angebrachte horizontale Zwischenglieder gemildert, um der Baumasse eine mehr breite als hohe Wirkung zu geben. Die Mauerflächen zwischen den Pfeilern sind durch Fenster ersetzt, wobei die von außen sichtbaren Böden der einzelnen Geschosse durch andere Materialien verblendet sind. Dieses System der Baugliederung finden wir aber nicht allein bei Geschäftshäusern, sondern mehr oder weniger ausgeprägt auch bei anderen Monumentalgebäuden.

Fig. 2. Mittelbau und linke Ecke der Fassade der Kunsthalle in Mannheim. Erbauer Prof. H. Billing. Der aufstrebende Pfeiler zeigt sich hier, wenn auch nicht in ausschließlich konstruktiver Anwendung, als Eckpfeiler des Mittelbaues und an beiden Seiten des Erkers sowie als Lisene zur Teilung der Wandflächen. Die dazwischengespannten Wände sind in flachen Bogen nach innen geschweift. Das Hauptportal schmiegt sich den großen Bogen des Mittelbaues an. Die Fenster sind hier, im Gegensatz zu früheren Baustilen, ohne eigentliche Umrahmung zwischen die übrigen Bauglieder gesetzt und werden ausnahmslos durch Sprossen in kleine Scheiben geteilt. Hervorzuheben ist ferner noch die Anordnung der einzelnen Fenstergruppen, welche der bisherigen Gepflogenheit gegenüber auffällt.

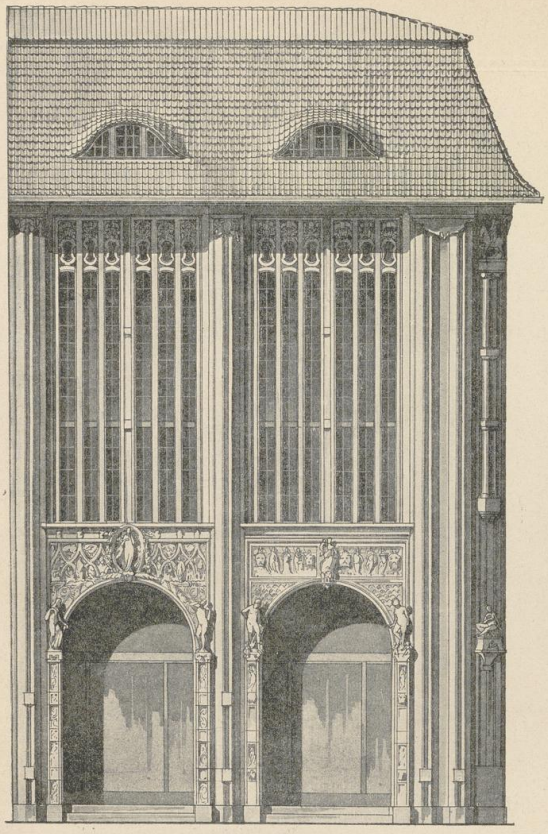
Fig. 3. Konsolartiger Stein. Eine besondere Ornamentik hat sich für den neuzeitlichen Stil noch nicht klar herausgebildet; auffällig ist nur, daß die Anwendung des in früheren Stilarten so beliebten Akanthusblattes, ja sogar jeder Anklang daran, ängstlich vermieden wird.

Fig. 4 und 5. Beispiele von verputzten Wandflächen, deren Behandlung auf gewisse Wiener Kunstbestrebungen zurückgeht. Dem Material und der materialgerechten Verarbeitung entsprechend, werden die einzelnen Flächen entweder rauh oder glatt in mannigfaltiger Abwechselung hergestellt. In Stuck gegossene und aufgesetzte oder angeklebte Verzierungen werden möglichst vermieden. Auch hier spielt der Pfeiler als Wandteiler eine wichtige Rolle; er wird ohne Sockel und Kapitäl angewandt und entweder glatt oder in einer Art Sgraffitoarbeit, im einzelnen aber sehr verschieden, ausgeführt. Geradlinige Formen werden bevorzugt. Auch das Ornament besteht meist aus den primitivsten Formen. Ein beliebtes Motiv ist das plattenförmige Zurücksetzen der Mauerflächen. Die Sprossenteilung der Fenster ist auch auf die Türen übertragen.

Fig. 6. Beispiel eines Überganges der Wand in die Decke. Das früher übliche Gesims ist durch einige leicht bewegte Flächen ersetzt, welche den Übergang allmählich herbeiführen.

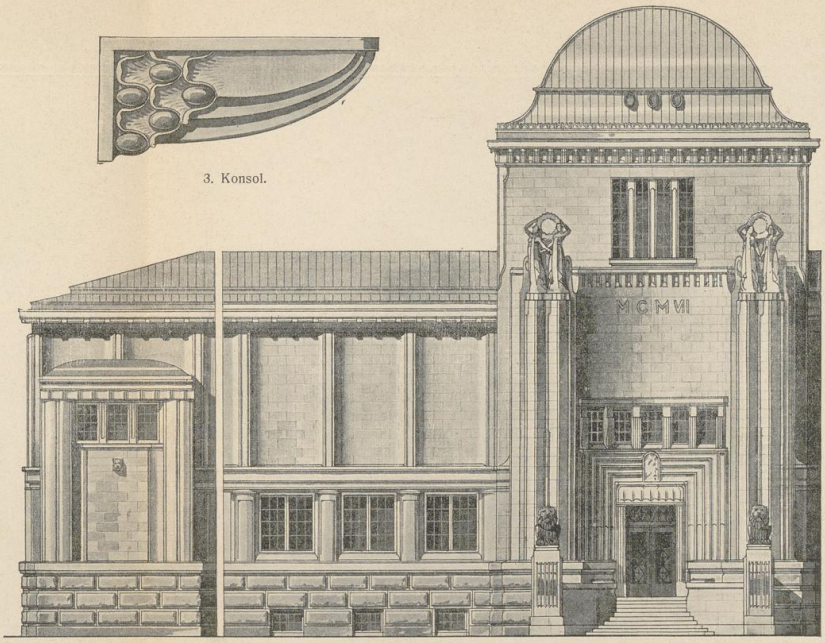
Fig. 7. Tischfuß. Der gerade Pfeiler erobert sich auch das Gebiet der Möbelkunst und findet sich in konstruktiv richtiger Anwendung als Tischfuß wieder.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

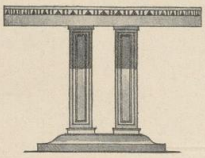


1. Warenhaus Wertheim in Berlin.

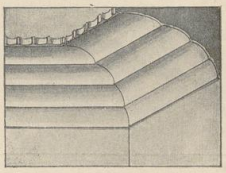
3. Konsol.



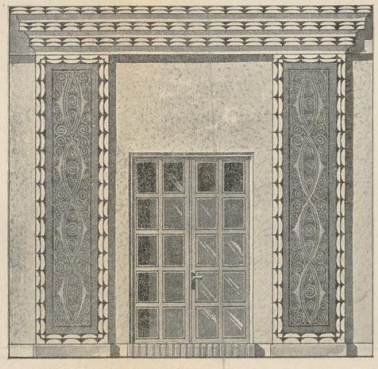
2. Kunsthalle in Mannheim.



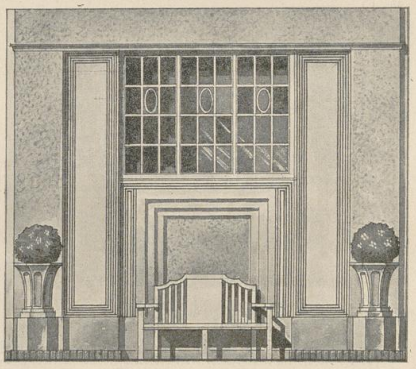
7. Tisch.



6. Deckenglied.



4. Wand mit Tür.



5. Wand mit Fenster.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Günther, Kirstein & Wendler, Leipzig

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN